

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Fres. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Fres. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Bukarester

# TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Inserate

werden nach anstehendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureau des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administration unentgeltlich erteilt.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von **E. Graebe & Comp.**, Theaterplatz (Hotel Broffi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 100.

Sonnabend, 11. Dezember (29. November)

1880.

## Rochefort und Louise Michel.

Bukarest, 10. Dezember.

Rochefort hat aufgehört die erste Persönlichkeit der Radikalen zu sein; er hat den bisher mit allem Aufwande des politischen Ständes behaupteten Ehrenplatz der ersten Persönlichkeit unter den französischen Intransigenten an jene vielgenannte Louise Michel abtreten müssen, welche, als Petroleuse zur Deportation nach Neukaledonien verurtheilt, seit ihrer vor Monatsfrist erfolgten Rückkehr nach Paris durch die Zugkraft ihres Namens den Stern des Laternenmannes zu verdunkeln droht. Ja noch mehr: Rochefort selbst erkennt die Gefahr, welche ihm aus einer Rivalität mit der kommunistischen Prophetin der Frauenemancipation droht, dadurch an, daß er sich selbst zum Statisten der lächerlichen Komödien hergibt, durch deren Inszenierung der Kultus seiner ehemaligen Schicksalsgenossin in der Verbannung bis zu einer widerlichen Satire auf den gesunden Menschenverstand verzerrt wird. Nur etwa vierzehn Tage hat die aus Numea zurückgekehrte Louise Michel ihrer alten Mutter gewidmet; dann hat sie sich mit einem Eifer in die politische Arena gestürzt, gerade so, als ob ganz Frankreich nur mit Schmerzen ihre Wiederkehr abgewartet hätte, um sofort den tollen Hegenabath der Kommune neuerdings in vergrößertem Maßstabe zu begehen. Was aber als das Bedauerlichste an der Sache angesehen werden muß, ist der Umstand, daß sich nicht bloß eine Schaar radikaler Querköpfe zu den von Louise Michel arrangirten Vortragsabenden einfänden, sondern daß sich auch sonst ruhige Bürger nur um des lieben Ständes willen mit Frauen und Kindern so eifrig zu den Redebühnen der „Unversöhnlichen“ drängen, als ob es sich um den Besuch einer interessanten Komödie oder einer amüsanten Kirchweih handeln würde. Und doch ist das, was Louise Michel in ihren Erörterungen über die Politik und die sociale Frage zu sagen weiß, nur ein wirres Durcheinander socialistischer Phrasenwerks, welchem weder die Verbrämung mit geschichtlichen Citaten, noch auch die Art des Vortrags irgend welche Anziehungskraft zu verleihen vermag. Vielmehr weht uns aus ihren Beweisen, daß das seit Erschaffung der Welt unterdrückte Weib sich in vollständiger Weise emancipiren müsse, um sodann die durch die Herrschaft des selbstsüchtigen Mannes in politischer wie in socialer Beziehung verdorbene Menschheit einer kommunistisch-radikalen Wiedergeburt theilhaftig werden zu lassen, ein gewisser Hauch von Freudenhaushalt entgegen. Man fragt sich, ob das hagere etwa

fünfzigjährige Weib mit den unbedeutenden, fast stupiden Gesichtszügen, dem hageren, derbknöchigen Körperbau und den hochrothen Blumen im Haar nicht weit besser in eine Beobachtungsaustalt als auf die Rederbühne gehört und kann sich nicht genug wundern, daß einige halbverrückte Weiber dieser Art die Aufmerksamkeit des lebenslustigen Paris auch nur für einige Tage zu fesseln vermögen.

Allerdings kann, wie schon oben angedeutet wurde, nur ein Theil des in den Vorträgen der Louise Michel anwesenden Publikums zu ihren Anhängern gezählt werden. Gleichwohl bleibt es eine feststehende Thatsache, daß die Amnestirte von Numea den radikalen Intransigenten als eine erhabene Märtyrerin, als ein Ausbund politischer Tugend und als Mutter echt republikanischer Ueberzeugung gilt, und liegt darin wohl der klarste Beweis, welcher Art die Abwege sind, auf welche die Agilität des französischen Volksgeistes die socialistische Bewegung in Frankreich zu führen vermochte. Als einzelne Persönlichkeit darf Louise Michel keine Bedeutung beanspruchen. Denn sie ist nicht das erste und bleibt nicht das letzte Weib, das, nachdem es in der Jugend wegen seiner Häßlichkeit liebelos durchs Leben gegangen war, im späteren Alter dem männlichen Geschlechte zürnt und welches die Frauenliebe nach unseren Begriffen als eine unverzeihliche und erst durch die sociale und politische Emancipation des Weibes zu sühnende Schwäche ihres Geschlechts bezeichnet. Ja selbst ihr Anschluß an die kommunistische Bewegung würde ihr kein besonderes Interesse verleihen, wenn sich nicht der Nimbus einer allerdings auf enge Kreise begrenzten Popularität um ihre Persönlichkeit verbreiten würde, einer Popularität, welcher selbst der ehrgeizige Rochefort den Tribut nicht verjagen darf. Denn als am letzten Sonntag in einem Café des Quartiers Batignolle in Paris eine radikale Versammlung stattfand, um das Andenken Marats, dieser erbärmlichen Karikatur eines Freiheits- und Volksmannes zu feiern, hatte Rochefort, wie er selbst in seiner Eröffnungsrede besonte, Gewicht darauf gelegt, vor seinen Gesinnungsgenossen an der Seite seiner Freundin und Deportationsgenossin zu erscheinen. Nicht genug damit, ließ sich derselbe Mann, vor dessen scharf gespitzten Pfeilen der Satire einst Napoleon III. gebett, so tief herab, den Lobredner der noch nicht anwesenden Louise Michel in einer Art zu machen, daß gegen diese Stylprobe selbst der servilste Byzantinismus eines Hofhistoriographen zurückstehen muß.

Wir beabsichtigen nicht den Wortlaut der Lobeshymne wiederzugeben, in welcher Rochefort vor etwa vier- bis fünftausend Zeugen behauptet, daß die Welt noch niemals etwas

so Kolossales, wie die Aufopferung und Bescheidenheit der großen Bürgerin Louise Michel erlebt habe. Denn schon die einfache Thatsache, daß Rochefort es glücklich bis zum Interpretieren einer Louise Michel gebracht hat, genügt hinlänglich, um zu zeigen, zu welchen Mitteln der ehemalige Laternenmann und nunmehrige Herausgeber des „Intransigent“ greift, um seine etwas fadenförmig gewordene Popularität über Wasser zu halten. Daß es übrigens mit dem persönlichen Anhang Rocheforts sehr rasch zur Reize geht, ist nicht zu verwundern. Denn derselbe Mann, welcher sich als den enragirtesten Vertreter des republikanischen Puritanismus hinzustellen liebt, führt ein großes Haus und einen keineswegs spartanischen Tisch, und der französische Arbeiter kann nun einmal kein Vertrauen zu einem Arbeiterführer haben, welcher 25— bis 30,000 Franks für seine Person braucht. Was heute Rochefort noch ist, verdankt er lediglich seiner Feder, deren Schärfe die radikale Partei deshalb liebt, weil sie gegen Gambetta in Anwendung gebracht wird. Rochefort als Person ist in den Pariser Arbeiterkreisen, aus welchem sich die Armee des Radikalismus rekrutirt, keine angenehme Persönlichkeit und muß sich, um nicht ganz vergessen zu werden, höchst eigenhändig an den Triumphwagen der kommunistischen Diva, Louise Michel, spannen. Mehr bedarf es wohl nicht, um den moralischen Bankrott eines Mannes zu charakterisiren, welcher zwar nicht wenig dazu beitrug, den Sturz Napoleons II. zu beschleunigen, dem man aber doch eine ganz unverdiente Ehre erwies, als man ihn deshalb zu einem freisinnigen Patrioten stempelte. Möge sich Rochefort in der Gesellschaft der „rothen Nonne“ Louise Michel recht wohl befinden: der französischen Republik wird er in dieser Kameradschaft keinen ernstlichen Schaden zuzufügen vermögen.

## Inland.

Bukarest, 10. Dezember.

### Aus dem Parlamente.

Deputirtenkammer.

(Sitzung vom 10. Dezember n. St.)

Der Kammerpräsident, Rosetti, eröffnet um 3 Uhr die Sitzung. Es sind 50 Abgeordnete anwesend. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird genehmigt, die Einläufe werden den betreffenden Ressorts zugewiesen. Herr Labovarie meldet hierauf eine an den Finanzminister gerichtete Interpellation an, betreffend das Dekret vom 27. November n. St., mittelst welchem die russischen Silbermünzen außer

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

(26. Fortsetzung.)

„Das Unglück wollte es, daß ich in der ersten Schlacht verwundet und gefangen genommen wurde,“ erzählte Herbststein in seiner eigenthümlichen Weise weiter, die zwischen dem ehemaligen Burschenschaftler und dem Hinterwäldler Amerikas hin und her schwankte. „Wenn man erfuhr, wer ich war, wurde ich auf der Stelle erschossen. Zum Glück gelang es mir, auf dem Transporte nach Deutschland zu entfliehen. Ein alter Studienfreund verschaffte mir die Mittel zur Flucht und einen Paß nach Amerika. Jetzt war ich in dem erträumten Lande der Freiheit, aber ohne einen Kreuzer in der Tasche. Nun galt es, alle herübergebrachten Vorurtheile fahren zu lassen und sich zu tummeln. — Wollte ich mir doch erst ein Vermögen zusammenraffen, eh' ich in die Heimat zurückkehrte. — Die Sache war doch schwieriger, als ich gedacht hatte, und zuweilen wollte selbst einem so trozigen, wilden Burschen wie mir, der Muth versagen. Wie oft war ich nahe an dem ersehnten Ziele und wie oft wurde ich zurückgeschleudert. — Glaube mir, Edith, ein sturmreiches Leben liegt hinter mir,“ setzte Herbststein hinzu und strich sich über die gebräunte Stirn, „und deshalb mußt Du schon mir verzeihen, daß ich so spät zu Dir zurückkehre, obwohl Dein Andenken die vielen Jahre über treu in meinem Herzen gelebt und mich allein aufrecht erhalten hat.“

„Aber wie hast Du Hortense entdeckt?“ fragte Edith, die in höchster Spannung auf die Erzählung ihres Gatten gelauscht hatte. „Mir ist Alles wie ein wunderbares Märchen. Ich kann es noch nicht fassen.“

„Die Sache ist dennoch sehr einfach und natürlich zugegangen,“ entgegnete Robert. „Vor etwa einem Jahre siedelte ich in meiner Nachbarschaft ein Landsmann an. Er kam direkt aus Deutschland. Wir wurden schnell mit einander bekannt, wie dies im Westen Amerikas nicht anders möglich ist, wo jeder gezwungen wird, gute Nachbarschaft zu halten, und da ich schon so lange den freien Boden betreten

hatte, konnte ich dem Manne mit Rath und That zur Hand gehen. Als ich eines Tages bei ihm war, kam gerade ein Brief aus Deutschland an. Das ist dann immer ein Ereigniß. Der Brief enthielt eine Photographie und triumphirend zeigte mir Winter das Bild. „Das ist meine liebe Pflgetochter, die uns richtig noch nicht vergessen hat.“ — Ein Blick von mir auf die Photographie und: „Das ist meine Frau!“ schrie ich auf. Freund Winter lachte, und ich wollte ihm schon seine Heiterkeit sehr übel nehmen, denn ich hätte darauf geschworen, das wäre meine Edith, wie sie lebte und lebte. Mein Nachbar schenkte mir bald reinen Wein ein und nun wußte ich, daß sein Pflgetochter Niemand anders als mein Töchterchen sein konnte. Ich hatte Dir schon gesagt, als wir hofften, daß Du mir endlich ein Kind schenken würdest, wenn es ein Mädchen wäre, müßte sie Hortense heißen, den Winter freilich eigenmächtig in Hertha verwandelt. Alles stimmte — die Zeit — die Beschreibung Deiner Person und was allein für mich entscheidend blieb, war die ungeheure Ähnlichkeit. Das konnte kein Spiel der Natur, kein Zufall sein, und rasch entschlossen reiste ich nach Europa, um mein Kind aufzufuchen. Ich fragte nach ihrer Mutter — sie wußte nichts von ihr — aber das Andere mag Dir unser kluges, liebes Töchterchen selbst erzählen,“ und er schloß Hortense zärtlich an sich.

„Und wie bist Du darauf gekommen, daß ich Deine Mutter sei!“ fragte Edith und strich lieblosend über das blonde Haar ihrer Tochter, die sich schmeichelnd an sie schmiegte und lächelnd antwortete:

„Ich weiß es selbst nicht; — aber Papa nannte sich Herbststein und so hieß die Frau, der ich so sprechend ähnlich sah, wie Baron Rohrbeck behauptet und wie ich mich selbst überzeugen gemußt. Ach, und von der ersten Minute an hatte ich mich zu Dir unwiderstehlich hingezogen gefühlt; ich empfand eine wahrhaft krankhafte Sehnsucht, Dich wiederzusehen; aber Eginhard sagte mir —“

„Wer ist denn eigentlich dieser Eginhard? Du hast mir schon ein paar Mal seinen Namen genannt“, unterbrach sie der Vater.

In das Antlitz des jungen Mädchens schlug eine Flammerröthe. „Mein Verlobter“, stammelte sie verlegen.

„Siehst Du, das haben wir davon, daß wir uns um die Kleine nicht eher gekümmert“, rief Herbststein lächelnd: „Nun hat sie sich schon einen Bräutigam ausgesucht, ohne ihre Eltern zu fragen.“

„Ich stand ja so allein und ahnte nicht —“

„Es ist nur mein Scherz, nimm es nicht ernst, aber wer ist der Glückliche?“

„Graf Sternthal.“

Der ehemalige Burschenschaftler und jetzige freie Amerikaner hatte Mühe, ein verdrießliches Gesicht zu unterdrücken.

„Nun, wenn er ein Ehrenmann, soll er mir willkommen sein.“

„Das ist er“, versicherte Hortense mit solchem Eifer, daß Herbststein davon erheitert wurde. „Und mein Vater hat Dich gnädig aufgenommen?“ wandte er sich plötzlich zu seiner Frau. „Wie ich höre, ist er krank?“

Die plötzliche Frage erinnerte Edith an den alten theuren Mann. „O mein Gott, in meiner Freude, meiner Bestürzung vergaß ich ihn ganz“, klagte sie in schmerzlicher Aufregung.

„Ist das so schlimm? Du hattest eben höhere Pflichten!“ entgegnete ihr Gatte, und etwas von seiner alten Wildheit, vielleicht auch von seiner alten Abneigung gegen den Vater klang aus seinem Worte.

„Sei nicht hart gegen ihn, er liegt auf dem Tode, hebte es von den Lippen seiner Gattin, und Herbststein vermochte nun doch seine tiefe Ergriffenheit nicht zu verbergen. „Dann komm ich ja zur guten Stunde“, setzte er sanft hinzu: „Vielleicht können wir uns noch versöhnt die Hände reichen. Willst Du ihm sagen, daß ich da bin und ihn um Verzeihung bitten möchte, daß ich ihm manch' bittere Stunde gemacht hab.“

Edith schmiegte sich innig an seine Brust. „Ich wußte es schon, daß Du ein edles und großes Herz hast“, hauchte sie mit bebenden Lippen, und ihre Thränen flossen reichlich.

Herbststein hatte Mühe, seine weiche, gerührte Stimmung zu verbergen. Er fuhr sich mit der einst so fein geforneten, jetzt rauh gewordenen Hand über die Augen und sagte leise: „Gehe Kind! Wir wollen hier auf Entscheidung warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Berkehr gesetzt werden. Die Sitzung wird um 3 1/4 Uhr geschlossen. In der morgigen Sitzung werden einige Indignitätsgesuche zur Verhandlung kommen.

### Das rumänische Grünbuch.

Das dem Parlamente vorgelegte Grünbuch enthält Dokumente aus der diplomatischen Korrespondenz vom 14. Sept. 1878 bis zum 29. Juli 1880 und zwar solche, welche sich auf den vom Fürsten für sich und seine Nachfolger angenommenen Titel der königlichen Hoheit beziehen; ferner Aktenstücke, welche die Revision des Artikels 7 der Verfassung und die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens betreffen; endlich solche, welche die Verhandlungen in der Grenzbestimmungsangelegenheit zwischen Rumänien und Bulgarien zum Gegenstande haben.

## Ausland.

Bukarest, 10. Dezember.

### Deutschland.

#### Die Opposition gegen den Wirtschaftsrath.

Neuerdings haben sich auch viele preussische Handelskammern über den Bismarck'schen Volkswirtschaftsrath in einer Weise geäußert, welche alles Andere, nur keine Zustimmung zu der Konstituierung der neuen Körperschaft ausdrückt. So laufen von verschiedenen Seiten Berichte ein von oppositionellen Kundgebungen, welche gegen die Verfassung des Volkswirtschaftsraths und den Modus seiner Zusammensetzung laut geworden sind. Das Vorgehen der Berliner Kaufmannskammern, welche es ablehnten, sich über die handelspolitische Richtung ihrer Kandidaten zu äußern, ist in den provinziellen Handelskammern durch noch entschiedeneres Auftreten übertrumpft worden. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung besonders derjenige Handelskammerbezirk, welcher den Reichstagswahlkreis des Fürsten Bismarck umfaßt und gegenwärtig auch im Landtage durch einen Freikonservativen vertreten ist. Die Handelskammer von Mühlhausen i. Th. hat nämlich einen Vertreter gewählt, den sie ausdrücklich als Freihändler präsentiert und hat außerdem an den Herrn Fürsten Bismarck mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution beschloffen: „Die Handelskammer Mühlhausen zc. erklärt nach Vornahme der Wahl eines Delegirten zur Präsentation für den Volkswirtschaftsrath, daß sie in der durch die Verordnung vom 17. v. M. vorgeschriebenen Berufung der Mitglieder desselben keine unabhängige und somit keine vollständige Vertretung der Interessen des Handels und der Industrie erkennen kann.“ Es verdient diese freimüthige Verwahrung alle Anerkennung, und hat dieselbe auch von der Stelle, wo sie herkommt, anscheinend eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

### England.

#### Zur Bewegung in Irland.

Die neuesten Berichte aus Irland lassen noch immer keine Besserung der dortigen Lage ersehen. Trotz der Entsendung von Truppen und anderer militärischer Maßregeln, scheint die irische Anarchie eher in der Zunahme als in der Abnahme begriffen zu sein. Bisher glaubte man, daß Dublin vom Terrorismus und der Ausschreitungsucht verschont sei, allein einer Mittheilung des dortigen „Times“-Korrespondenten zufolge sind diejenigen, die daselbst eine Zuflucht gegen die Fingel des Mordmörders in der Provinz gesucht haben, genöthigt, den Schutz der Polizei auch in der Hauptstadt anzurufen. Ueberdies scheint sich das von der Bodenliga gepredigte System der Einschüchterung nicht auf das agrarische Gebiet beschränken, sondern auch auf die gewöhnlichen Beziehungen zwischen Brodherren und Diensthofen erstrecken zu wollen. So hat jüngst Dr. Grimshaw, der Chef des irischen

### Ein Sänger als Staatsgefänger.

Kriminalgeschichte von Heinrich Penn.

(8. Fortsetzung.)

Der Kaiser trat an den Schreibtisch und schrieb rasch einige Zeilen auf ein Blatt Papier.

Dann klingelte er.

Der Adjutant erschien auf der Schwelle des kaiserlichen Arbeitskabinetes.

„Diese Ordre unverzüglich zum Polizei-Präsidenten!“ befahl er und übergab dem Harrenden das mittlerweile zusammengeschaltete Schreiben.

„Einen Adjutanten zum Herzog von Braunschweig!“ befahl der Kaiser weiter. „Ich lasse Sie. Durchlaucht zu einer Unterredung bitten! Rasch fort!“

Der Adjutant verneigte sich und ging.

In zehn Minuten darauf befand sich das Handschreiben des Kaisers in den Händen des Polizei-Präsidenten.

Eine Viertelstunde nachher verließ einer der vertrautesten Beamten des Präsidenten das Polizeigebäude und begab sich in das Palais Bernards, dem er ein Schreiben übergab.

Der Herzog war soeben im Begriffe, der Aufforderung des Kaisers Folge zu leisten und sich in die Hofburg zu begeben.

Doch ließ er den Beamten, als er den Namen desselben hörte, in sein Kabinet treten und nahm das Schreiben, das ihm überreicht wurde, in Empfang.

Kurze Zeit darauf kehrte der Beamte mit einem Briefe des Herzogs wieder in das Polizeigebäude zurück.

Es war Abend, die Dämmerung bereits in vollständige Dunkelheit übergegangen, die Straßenlaternen warfen ihr zweifelhaftes Licht auf das noch zweifelhaftere Pflaster Alt-Wiens, als die Klingel des Polizeigefängnisses heftig in Bewegung gesetzt wurde.

Sofort öffnete sich die Thüre und das inspicirende Polizeiorgan trat auf die Schwelle, um nach dem Ankommenden zu sehen.

Ein Polizeikommissär in Uniform stand im Thorweg.

statistischen Bureau in Dublin, einen Drohbrief erhalten, weil er seinen Gärtner entlassen. Eine Ausschreitung ganz eigenthümlicher Art wurde dieser Tage in Clogga, unweit Kilmattown in der Grafschaft Kilkenny, verübt. Drei Männer, die sich als Detektivs ausgaben und mit gefälschten Legitimationen versehen waren, erschienen bei einem dortigen Farmer, Namens Breen, und nahmen eine Hausfuchung vor. Tags darauf kehrten sie wieder, diesmal maskirt und bewaffnet, und raubten 1000 Pstr. und zwei Revolver, die sie in der Nacht vorher entdeckt hatten. Dem Farmer wurde mit dem Tode gedroht, falls er Lärm schlage. Die Farm des vielgenannten Kapitäns Baycott ist nach dessen Abreise und dem Abmarsche des Militärs von den Dorfbewohnern dem Erdboden gleich gemacht worden.

Mr. Barnell wohnte Sonntags einem Landmeeting in Waterford bei, das unter dem Vorsth des Bürgermeisters der Stadt abgehalten wurde und ungewöhnlich zahlreich besucht war. In der von ihm bei der Gelegenheit gehaltenen Rede bezeichnete er das Meeting als das größte, welches bis jetzt in Irland stattgefunden. Von den Staatsverfolgungen gegen die Führer der Bodenliga sprechend, behauptete er, daß die Regierung durch ihr Vorgehen versucht habe, gegen das irische Volk und dessen Recht, öffentliche Versammlungen zu halten, zu conspiriren. Zunächst verteidigte er die Bodenliga gegen die Beschuldigung, daß sie den Mordmord predige. Ihre Organisation und Agitation habe vielmehr Mordmord und Excesse wirksamer verhindert, als dies irgend welche Gesetze der britischen Regierung gethan (?). Die bevorstehende Einbringung einer irischen Bodenreform-Bill berührend, bemerkte er, er erwarte nicht viel von der gegenwärtigen Regierung. Am Ende der Parlamentssession dürfte Irland sich in derselben Lage befinden wie am Schlusse der letzten Session, d. h. es würde sich auf seine Entschlossenheit und Organisation zu verlassen haben. Wenn die Regierung zu viel Zeit vergeude und zu lange zögere, um mit dem Feinde vor den Thoren zu unterhandeln, würde der Tag bald erscheinen, wo sie finden werde, daß ihre Macht irgend ein Kompromiß vorzuschlagen und zu erlangen, ihr genommen sei; und sie würde bitterlich beklagen, daß sie die Gelegenheit versäumt, als das irische Volk noch Willens war, sie mit einer billigen Entschädigung ihrer Interessen in Frieden ziehen zu lassen. — Die Stadt war zum Empfange Barnells besetzt und mit zahlreichen Triumphbögen geschmückt. Die Ruhe ward nicht gestört, aber die Behörden hatten zur Aufrechterhaltung derselben 400 Konstabler, 200 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie zur Verstärkung der vorhandenen Polizei- und Militärmacht herangezogen.

### Frankreich.

#### Meritale Weiswashingtonsversuche.

Der „Gaulois“ brachte vor einigen Tagen einen angeblichen Auszug aus der Broschüre, welche Jules Simon über den 16. Mai veröffentlicht wird. Der Kardinal-Erzbischof von Rouen und der päpstliche Nuntius, wurde darin behauptet, hätten den Berathungen angewohnt, in denen der Mac Mahon'sche Staatsstreich vorbereitet wurde. Der Kardinal richtet nun an den „Gaulois“ ein Schreiben, worin es nach Mittheilung der betreffenden Stelle folgendermaßen heißt: „Man könnte aus diesen Zeilen schließen, daß ich mich an den Vorbereitungen des Staatsstreichs vom 16. Mai theilhaftig hätte und daß ich mit den Herren de Fourtou und Saint Paul einer der eifrigsten Anhänger dieser Maßregel gewesen sei. Dies ist ein schwerer Irrthum. Nie wurde ich wegen dieser Sache befragt, und wenn dies geschehen wäre, so würde ich mich wohl gehütet haben, ein solches Unternehmen zu empfehlen. Gestatten Sie mir, den nämlichen Irrthum betreffs des gnädigen Herrn Nuntius zu berichtigen. Es war Mgr. Meglia, jetzt Kardinal, welcher

„Führen Sie mich sofort zum Gefängnis-Kommandanten!“ befahl er.

Der Wachmann schloß hinter dem Eingetretenen die Thüre und geleitete den Kommissär durch ein paar dunkle Gänge und über eine steinerne Treppe in das erste Stockwerk.

Dort befand sich die Kanzlei des Gefangenen.

Der Polizeikommissär trat in dieselbe und übergab dem ihn begrüßenden Kommandanten ein officiell gefaltetes und gesiegeltes Schreiben.

„Vom Herrn Polizei-Präsidenten“, sagte er.

Der Kommandant verneigte sich respektvoll und erbrach das Schreiben.

Nachdem er dasselbe gelesen, entgegnete er: „Der Befehl Sr. Excellenz wird sofort ausgeführt werden. Ich bitte mir zu folgen.“

Mit diesen Worten verließ er das Bureau, der Kommissär ging mit ihm.

So durchschritten sie die Gänge des ersten Stockwerkes, nachdem sich auf den Ruf des Kommandanten der Kerkermeister ihnen angeschlossen hatte.

Ueber eine Treppe gelangten sie in das zweite Stockwerk. Die Fenster der Gefängniszellen waren hier der Mehrzahl nach auf die Wasse gerichtet.

Plötzlich blieb der Kommandant vor einer mit schweren eisernen Schloßern versehenen Thüre aus Eichenbohlen stehen.

„Öffnen Sie!“ befahl er dem Schließer.

Die Eisen sprangen klirrend zu Boden, der wuchtige Schlüssel drehte sich in dem Schlosse.

Jetzt öffnete sich die Thüre, das Licht der Laterne fiel auf die abgehärteten Züge eines noch jungen Mannes, der mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Todesangst, Spannung und Hoffnung auf die Eintretenden sah.

„Das ist der Gefangene“, hatte der Kommandant zu dem Polizeikommissär gesagt.

Der Polizeikommissär trat auf den Gefangenen zu.

„Heißen Sie Luigi Banno?“ fragte er.

„Ich heiße so“, entgegnete der Unglückliche erbebend.

„Und waren Sie Sänger bei der italienischen Operngesellschaft an der hiesigen Hofoper?“ forschte der Beamte weiter.

dieses hohe Amt inne hatte. Er blieb, ebenso wie ich, allem fremd, was den Staatsstreich vom 16. Mai betrifft.“ Die ultramontanen Prälaten verleugnen also jetzt die Vaterchaft des 16. Mai. Kardinal de Bonnehofe wohnte allerdings den geheimen Versammlungen im Ellysée nicht an, sondern der verstorbene Bischof Dupanloup, der einer der eifrigsten Verfechter dessen war, was Kardinal de Bonnehofe heute als einen Staatsstreich bezeichnet. Daß der Kardinal auch den Mgr. Meglia weiß waschen will, ist eine Taktlosigkeit, da in Paris jedes Kind weiß, daß er die ganze Intrigue einfädelte und leitete.

### Orient.

#### Türkische Vorsichtsmaßregeln.

Aus Konstantinopel wird der „Polit. Kor.“ über eine Reihe strenger Dekrete berichtet, deren Zweck darauf hinausläuft, die Bevölkerung vor hochverrätherischen Agitationen zurückzuhalten. Diese Dekrete bilden nach den vorliegenden Mittheilungen förmliche Ergänzungsartikel zu dem bestehenden Strafgesetz. So statuirte der neue Artikel 55 die Todesstrafe für Jedermann, der ein Attentat auf das Leben des Sultans begeht oder eine andere Person zu einem solchen Attentate aufmuntert. Lebenslänglicher Zwangsarbeit verfällt Jedermann, der feindseliger Pläne gegen den Badi'schah überwiesen wird. Beleidigende Aeußerungen gegen den Sultan werden mit dreimonatlicher bis dreijähriger Gefängnißhaft bestraft. Ein Zusatz zum ersten Kapitel des Strafgesetzes bestimmt die Todesstrafe „für jeden Versuch der gewaltthätigen Annexion einer Vasallen-Provinz oder eines Theiles derselben an ein anderes Land, das im Vasallenverhältnisse steht. Auf den ersten Blick erkennt man, daß dieser Zusatz auf Ostrumelien und Bulgarien gerichtet ist. Im Allgemeinen aber machen diese Verfügungen den Eindruck, als ob man auf der Pforte und im Palais wegen der Konsequenzen der bisherigen Politik besorgt wäre und allen möglichen Eventualitäten vorbeugen wollte. Diese Besorgniß macht es auch erklärlich, daß mitunter sehr harte Befehle gefaßt und Maßregeln ergriffen werden. So erhielten die Behörden in Monastir den Befehl, 60 bulgarische Familien von Uskup und 72 andere von Koeprili auszuweisen und nach Kleinasien transportiren zu lassen. Diese Leute standen in Korrespondenz mit ihren Verwandten im Fürstenthum Bulgarien. In Folge dessen wurde die Anschuldigung gegen sie erhoben, daß sie conspiriren. Der bulgarische Erzbischof Mgr. Joseph protestirte bei der Pforte gegen diese Maßnahme, allein ohne Erfolg.

### Bulgarien.

#### Beziehung der Mohamedaner zum Militärdienst.

Der große, nur mit Zögern unternommene Schritt zur Realisirung des das allgemeine Wehrsystem betreffenden Gesetzes ist erfolgt: die Mohamedaner sind im ganzen Fürstenthum zur Erfüllung der Militärpflicht herangezogen worden. In die bestehende 24 Druzinan und 6 Eskadronen sind dreitausend Mohamedaner eingereiht worden. Die vielfach gehegten Befürchtungen, die Rekrutirung könne den Ausbruch von Unruhen unter der mohamedanischen Bevölkerung zur Folge haben, erwiesen sich glücklicher Weise als nicht berechtigt. Sie versuchte sie und da gegen die angeordnete Maßregel zu protestiren, allein bei dem wirkungslosen Proteste blieb es auch. Vielleicht hat zur ruhigen Abwicklung der Rekrutirung die von Seite der Regierung auf die bekannte Petition ertheilte Antwort das Wesentlichste beigetragen. Der Kriegsminister ließ nämlich in allen Rekrutirungsbezirken bekannt geben, daß alle jene mohamedanischen Soldaten, deren Väter und Familienangehörige auszuwandern gesonnen sind, keinesfalls gewaltsam im bulgarischen Heere zurückgehalten werden sollen, ihnen vielmehr im gegebenen Falle die Entlassung aus der Armee ohne Weiteres werde

„Ich war's, bis vor sechs Jahren“, entgegnete der Mann, schwer aufseufzend.

„Dann“, sagte der Beamte mit erhobener Stimme, „folgen Sie mir. Im Namen des Kaisers sind Sie frei!“

Ein Blitz durchzuckte den Körper des Gefangenen, daß er erzitterte, dann jubelte er aus voller Brust: „Frei, frei!“

Im nächsten Momente warf er sich auf die Kniee, hob die Hände empor und jauchzte: „Dank Dir, guter und gerechter Kaiser, Gottes Segen auf Dein graues Haupt!“

Und wieder sprang er auf, und wieder jubelte er: „Frei, frei!“

Einige Minuten später verließ der Gefangene mit dem Polizeikommissär das Gefängnis.

Das Thor schloß sich hinter den Beiden. Dieselben durchschritten die Sternstraße und bogen in die Krebsgasse ein.

In der Mitte derselben wandte sich der Beamte zu seinem Begleiter:

„Ich verlasse Sie jetzt“, sagte er, „gehen Sie, wohin es Ihnen beliebt, denn Sie sind frei. Dies läßt Ihnen der Kaiser überreichen, damit Sie keine Noth zu leiden brauchen.“

Er wollte ihm einen namhaften Geldbetrag einhändigen, doch Banno wies ihn zurück.

„Ich habe gesunde Hände“, sagte er, „ich werde mich schon fortbringen, und die Dual jener sechs Jahre lasse ich mir nicht abkaufen!“

Die beiden Männer trennten sich, der Sänger eilte frohen Muthes und seligen Gefühles die Gasse entlang gegen den hohen Markt zu.

An der Ecke derselben trat ihm ein zweiter Mann entgegen. Auch er trug die Uniform eines Polizeibeamten.

„Sie sind Luigi Banno“, sagte er zu dem Nahenden.

„Ich bin's“, entgegnete derselbe.

„Dann folgen Sie mir im Namen des Gesetzes!“ befahl der Beamte.

Ein Wagen fuhr langsam heran, Luigi erkannte jenes entsetzliche Fahrzeug, das ihn ins Gefängnis gebracht.

Er wollte schreien, sich zur Wehre setzen — von kräftigen Fäusten gepackt, befand sich der abgemagerte, arme Mensch, bevor er es ahnte im Wagen.

Blitzschnell rollte derselbe davon.

von 2 Soldi (10 Pfennig) auf 1 Soldo herabgesetzt, man hat ihm ferner den allzu kirchlichen Charakter abgestrichen um es der Form nach mehr der Tagespresse zu nähern und dasselbe dadurch einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen. Und um schließlich die Konkurrenz den kirchlichen Kollegen noch schädlicher zu machen, erscheint die „Voce“ seit dem 1. November nicht mehr, wie die übrigen kirchlichen Blätter Abends, sondern am Morgen sehr frühzeitig. — Wie aber die „Voce della Verita“ heute das officiöse Organ des Kardinal Nina und seiner über seine Verdrängung mißmutigen Freunde ist, so haben auch „Osservatore Romano“ und die „Aurora“ ihre besonderen Inspirationen, bei denen von Einmütigkeit natürlich keine Rede ist. Die „Aurora“ steht gegenwärtig dem päpstlichen Kabinet noch am nächsten, obgleich für rein officiöse Mittheilungen der „Osservatore Romano“ immer noch seine alte Stellung behauptet. Wie machtlos aber selbst der neue Staatssekretär Jacobini dem Oligarchen des Vatikan gegenüber ist, wo er bereits den Spitznamen „Jacobinlein“ (Jacobinetto) erhielt, hat der empfindende Schmähtitel der „Aurora“ gegen den Kaiser Joseph II. bewiesen. Der Ton des Artikels ist so pöbelhaft, daß er sich sogar zur Porcographie versteigt. Das ist fürwahr nicht übel in dem vornehmsten Leiborgane des Papstes! Der Schlusssatz des Artikels übersteigt alles nur Denkbare. Wir citiren denselben des Cynismus wegen, dessen man im Vatikan fähig ist, „Wir haben“ sagt die „Aurora“, — „bei der Kaiser Josephsfeier in Wien wahrgenommen, daß sich vor allen Andern die Studenten daran betheiligten. Wir haben es daher für nöthig gehalten, nach den Gründen zu forschen, welche diesen Enthusiasmus für den Kaiser in den jungen Leuten hervorriefen. Und diesen Grund haben wir denn auch entdeckt in den Verfügungen des ausgezeichneten Kaisers, welche alle Flüchter ins Zerkhaus schicken und alle Religionschänder, alle Ständemacher, alle . . . (der hier gebrauchte Ausdruck, der sich auf gewisse Krankheiten bezieht, kann in einem nichtärztlichen öffentlichen Blatte gar nicht wiedergegeben werden) und alle Bannbrüchigen mit Stockprügeln belegen, bevor sie zur Zwangsarbeit abgeliefert wurden. Vielleicht wollten die vortrefflichen (Wiener) Studenten diese „Gesundheitsmaßregeln“ durch das Fest feiern, welche so viele ihrer Kameraden von so schmutzigen Dingen abhielten; vielleicht wollten sie damit auch den bescheidenen Wunsch aussprechen, daß zur Heilung dieser großen Uebel, mit denen die Herren Studenten behaftet sind, bald ähnliche Heilmittel zur Anwendung kommen. Wenn dies der Fall ist, so zollen wir den vortrefflichen Jünglingen unsern Beifall und empfehlen sie aufs Wärmste dem Wohlwollen des Kaisers.“ Kann es etwas Niedrigeres geben, als eine solche Sprache! Daß der neue Staatssekretär Jacobini dieselbe in einem Leitartikel des Hauptblatts des Vatikan nicht verhindern konnte, ist ein bedenkliches Zeichen für seine Macht; schon im Hinblick auf seine jüngste Wiener Vergangenheit hätte Jacobini Alles aufbieten müssen, um diese Beschimpfung des ruhmreichen Vorfahren des jetzigen Kaisers ebenso zu verhindern, als wie die eines gewissen öffentlichen Lokales ungefahr entsprechende Ausdrucksweise über die Wiener Studenten.

**Lokal- und Distrikts-Nachrichten.**

Bukarest, 11. Dezember.

**Sofball.** Gestern Abend hat im fürstlichen Palais ein Ball zu Ehren der Officiersfrauen stattgefunden.

**Uhrenfund.** Wie bereits vor mehreren Tagen gemeldet, wurde uns eine silberne Uhr von dem Direktor einer hiesigen Schule mit dem Ersuchen übergeben, dieselbe auf dem Wege der Oeffentlichkeit ihrem rechtmäßigen Eigenthümer zuzuführen. Die Uhr wurde von einem Cleven der Knabenschule im Gismeschu-Garten aufgefunden. Da sich bis heute noch kein Eigenthümer gemeldet hat, ersuchen wir nochmals unsere Kollegen von der Presse um Verbreitung unserer Fundumachung. Der rechtmäßige Eigenthümer möge die Uhr in unserem Bureau nach Abgabe von Identitätsdaten in Empfang nehmen.

**Todesfall.** Dr. Josef Hodoschiu, Mitglied der rumänischen Akademie und vieler rumänischen Vereine ist in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Hermannstadt gestorben.

**Aus Studentenkreisen.** Bekanntlich hat im September d. J. in Jockhani ein Studentenkongreß stattgefunden, an welchem außer den Universitätsstudenten von Bukarest und Jassy viele ansehnliche Personen theilgenommen hatten. Damals wurde nun ein allgemeiner Verein der rumänischen Universitätsstudenten gegründet, dessen Bestreben alles Lobes werth ist. In den jetzt veröffentlichten Statuten heißt es nämlich, daß es Aufgabe dieses Vereines sei, den Geist der Kollegialität und Solidarität unter Studenten zu entwickeln und zu unterhalten und wissenschaftliche Arbeiten zu begünstigen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wird der alljährlich zu veranstaltende Kongreß genannt. Dieser allein scheint uns doch nicht hinreichend zu sein, um den Studenten Gelegenheit zu geben, ihre Absichten zu erfüllen, und dürften wohl noch andere Wege zur Erreichung des gesteckten Zieles eingeschlagen werden.

**Rubel und Ohrzeige.** Gestern Abend spielte sich in der Tabaktrafik von L. Mihailovici, No. 42, Strada Cornescu, folgende Scene ab: — Ein Offizier Namens Nicolae P. . . . vom 21. Dorobanzen-Regiment trat in obige Trafik, ließ sich ein Paket Tabak verabreichen und gab einen Rubel in Zahlung. Der Trafikant verweigerte die Annahme desselben mit der Bemerkung, daß die Regie ebenfalls keine Rubel annehme; als Antwort gab ihm der Offizier eine Ohrzeige, desgleichen geschah einem anderen Anwesenden, welcher für den Trafikanten Partei ergriffen hatte. Der Offizier zog hierauf noch seinen Säbel, machte aber keinen Gebrauch davon. — Drei Stunden lang hielt er aber unter Lärmen und Schimpfen den Trafikanten von seinem Gesichte ab. — Ist das auch eine ritterliche That?

**Koncert Feldau.** Das morgen Sonntags im Athenäumsaale stattfindende Koncert des Pianisten Feldau, dessen meisterhafte Leistungen von den hervorragendsten Musik-

kritikern der Seinestadt in rühmendster Weise anerkannt wurden, wird unter Anderem Piecen von Rubinstein, Schubert, Schumann, Chopin, Brahms, Mendelssohn und Liszt bringen. Namentlich wird von den uns vorliegenden Berichten der Pariser Musikkritiker die Eleganz des verständnißvollen und dabei technisch vollendeten Spiels hervorgehoben, mit welchem Herr Feldau die Kompositionen Schumanns und Chopins zur Geltung bringt. Bei dem Koncerte werden außer dem Koncertgeber die Herren Franz Schivel und Constantin Dimitrescu mitwirken.

**Polizeinachrichten.** Constantin Ivan hat Herrn Thoma Dimitriadi mehrere Effekten gestohlen und wurde deshalb von der Polizei verhaftet. — Zoşa Christea hat seinem Brodherrn, dem in der Strada Birjari sesshaften Schmiede Ignaz Bonda 77 Fres. 32 Cent. gestohlen, weshalb er eingezogen wurde. — Bei der Barriere Spirea wurde ein gewisser Mariu Anghel, der 14 Ota Tabak mit sich führte, festgenommen. — Eine herrenlose Heerde von acht Kühen und einem Ochsen wurde in der Calea Bacaresci abgefangen. — Bei dem in der Strada Mihai-Bravul Nr. 21 wohnenden Deckenmacher Spirea brach ein Raminfeuer aus, welches von der Dienerschaft gelöscht wurde.

**Bunte Chronik.**

**Erdbeben in Agram.** Ueber das von uns bereits telegraphisch gemeldete neue Erdbeben in Agram wird neuerdings gemeldet: Der heimliche Gast vom 9. November hat sich wieder mit erneuerter Beheerung eingestellt. Trotz der Vertuschung in den hiesigen Blättern haben in den letzten Tagen und Nächten fühlbare Erdrerschütterungen stattgefunden, und namentlich war in der Nacht vom 8. d. durch eine ganze Stunde ein fortwährendes starkes Vibriren bemerkbar. Nachts darauf erfolgte dagegen um halb 1 Uhr ein sechs Sekunden anhaltender Stoß in der Richtung von Nord nach Süd. Dem Stoße selbst ging ein sehr starkes unterirdisches Rollen voran. Seit dem ersten Erdbeben hatte kein Stoß eine so lange Dauer wie dieser. Zwei Mauern stürzten ein und die Häuser schwankten. Die Bevölkerung flüchtete entsetzt auf die freien Plätze. Auch verließen wieder einige der hingekehrten Familien die Stadt.

**Ein neuer Staat.** Aus Neuseeland kommt die Nachricht, daß die eingeborenen Maoristämme in dem Wanganuilande feierlich beschlossen haben, ihr Land vor den Uebergriffen europäischer Ansiedler durch Bildung eines eigenen autonomen Verwaltungsverbandes sicher zu stellen. Zu ihrem Führer haben sie den englischen Major Kamp — welchen sie To Kopa nennen — erwählt, und ihm haben sie die Verwaltung ihres Landes in der Ausdehnung von etwa zwei Millionen Acres anvertraut. Als Rathgeber sind ihm eine Anzahl Maorihäuptlinge beigegeben worden. Das Wanganuiland, zwischen dem Vulkan Tongiriro und dem mit Schnee bedeckten Berge Ruapahu gelegen, umfaßt einen Theil des besten Acker- und Weidelandes auf der Insel. Der kleine Staat hat sich bereits einen Wahlspruch erdacht, welcher lautet: „Hetoi to tangata, hetoi to whoua!“ das heißt: „Heil für das Volk, Heil für das Land!“ Als Wappen führt er einen Maorikrieger — nach einer von dem Major Kamp ausgenommenen Photographie gezeichnet —, welcher auf dem Gipfel des Tongiriro steht und seinen Speer schützend über das Land hält. Dieses Wappen ziert auch die Fahne, welche als Anzeichen ihrer Loyalität gegen England in der Ecke dem Union Jack Aufnahme gibt. Die Maoris sind gegenwärtig mit Aufführung eines Regierungsgebäudes in halb europäischem, halb maorischem Styl beschäftigt. Sie haben bereits ein eigenes Korps Polizeimannschaften gebildet, welche zugleich den Postdienst versehen. Diese Leute tragen blaue Uniform mit rothen Aufschlägen. Es soll eine regelmäßige halbmonatliche Post eingeführt werden. Zur Hauptstadt des kleinen Staates ist der Ort Ranana ausersehen worden.

**Banknotenfälscher.** In Alvincz (Siebenbürgen) wurde eine wahrhaftige Fabrik von falschen Banknoten entdeckt und in Beschlag genommen. Eigenthümer der Fabrik ist Andreas Deäl reets Beni D. Wir lesen hierüber in siebenbürgischen Blättern: „Ein Jurist, Namens Wilhelm, wurde in Hermannstadt dabei betreten, als er im Kartenspiel eine falsche Fünfer-Banknote wechseln wollte. Er ward in Haft genommen und legte ein umfassendes Geständniß ab, welches auf die Spur der Alvinczer Fälscher führte. Der Hermannstädter I. Gerichtshof verständigte den Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft zu Karlsburg und empfahl große Vorsicht, da das Haus des Andreas Deäl zu Alvincz angeblich mit Dynamit unterminirt sei. Die Karlsburger Staatsanwaltschaft berief telegraphisch die gesammte Bezirks-Gendarmerie. 28 Gendarmen, mit einem Oberlieutenant an der Spitze, setzten sich nach Alvincz in Bewegung. Seitens des Gerichtshofes gingen Richter Bassiotta, Schieß als Notär und Staatsanwalt Henter mit. Am 4. Dezember Nachts um 11 Uhr trafen sie in Alvincz ein und umzingelten das Haus des Andreas Deäl. Richter Bassiotta kroch über den Zaun; ihm folgten einige Gendarmen. In diesem Augenblicke wußten Deäl und seine Frau schon, daß Gendarmen im Hofe seien. Sie verrammelten die Eingänge ins Haus und Deäl begann, die Banknoten und Requisiten ins Feuer zu werfen. Inzwischen schoß seine Gattin mit einem Revolver zum Fenster hinaus. Der Korridor ward immer enger und Deäl ward aufgefordert, sich zu ergeben, da sonst das Haus angezündet würde. Deäl ergab sich; er und seine Gattin wurden gefesselt. Die Banknoten waren inzwischen verbrannt, doch fand man verschiedene Maschinen und Matrizen. Deäl galt für einen Photographen. Er soll mit einem Individuum identisch sein, welches in Rumänien für 200,000 fl. falsche Banknoten in Umlauf setzte.“

**Ducigno existirt nicht mehr!** Zugleich mit der Besignahme dieser vielumwobenen Stadt haben die Montenegriner auch den Namen derselben geändert. Die Stadt ist nunmehr auf den serbisch-montenegrinischen Namen Uscin getauft.

**Handel und Verkehr.**

**Kurs-Berichte.**

	Waare	Getz
Bukarest am 29. November. 11. Dezember 1880	Zahlung in Gold	
Rural-Obligationen 6%	L. n.	85 — 86 —
Domänial „ 8%	„	104 — 105 —
Credit fonc. rur. 7%	„	100 — 101 —
urb. 7%	„	93 3/4 94 1/2
Municipal-Obligat. 8%	„	101 — 102 —
Pensions- (L. n. 300)	„	193 — 195 —
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“	„	205 — 210 —
„ „ „Romania“	„	70 — 71 —
„ „ Rumänischen Nationalbank	„	— —
Municipal-Booze (20 Fres.)	„	27 — 28 —
Silber gegen Gold	Procent	1 1/4 1 1/4
Hypothekar-Scheine gegen Gold	„	1 1/2 1 1/2
Papier-Rubel	L. n.	2.55 2.60
Oesterreichische Gulden	„	2.14 2.15

**Weltverkehr in Cerealien.**

Telegraphische Depeschen der „Agence Havas“.

**Handels-Bulletin.**

Paris, 10. Dezember. In den Weizen Preisen allgemeine Baisse, sowohl in Amerika, wie auch in Frankreich und England.  
Kurse vom 19. November.

London.	Antwerpen.
Auf schwimmender Ladung diäpö-nibel:	Per 100 Kilogramm.
Frs. Ct.	Frs. Ct.
Weizen von Braila 492 L. 45 —	Getreide von Saubsmirtia . 26 75
„ „ Galatz . . . 45 —	Pottasche von Dbeffa . 25 75
Mais von der Donau 480 L. 28 —	Roggen von der Donau . . .
„ „ Galatz 480 L. . 28 —	„ „ vom schwarzen Meer 23 75
„ „ 400 L. . . 24 —	Gerste von der Donau . 16 25
Gerste „ „ Braila 400 L. 24 —	„ „ Dbeffa . . . 16 50
„ v. d. Donau, 480 L. —	Leinfaamen v. schwarzen Meer 34 —
Roggen „ „ Galatz . . . — —	Rübsaamen von der Donau — —

**Marseille.**

Frs. Ct.	Frs. Ct.
Weizen (Shirta) von Galatz 26 —	Roggen von der Donau . 21 —
„ „ Braila 23 25	Safer . . . 19 50
Mais (cinquantino) . . 16 25	Bohnen von „Braila“ . 21 —
„ von Galatz . . . 15 50	Leinfaamen . . . 32 —
Gerste von Galatz . . . 16 50	Rapsfaamen . . . 33 50
„ „ Braila . . . 15 —	Donau-Raps . . . 21 50

**Telegramme des „Bukarester Tagblatt.“**

London, 11. Dezember. Die „Times“ sagt, das einzige Mittel, einen Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, sei die Aufrechterhaltung des europäischen Einverständnisses. Der Berichterstatter des „Standard“ in Athen telegraphirte seinem Blatte, Kommanduros habe ihm persönlich erklärt, neue direkte Verhandlungen mit der Türkei seien unmöglich. Laut Nachrichten der „Daily News“ soll sich Dermisch Pascha nach Thessalien begeben, um den Oberbefehl über die türkische Armee zu übernehmen.

**Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.**

Sonnabend, 29. November (11. Dezember) 1880.

**National-Theater.**

Societatea dramatica.

Keine Vorstellung.

**Dacia-Theater.**

Compania dramatica cu concursul al D-lui M. Pascaly.  
Cersetori in haine negre, comedie de D. M. Pascaly.

**Theater im Bessel-Saal.**

Direktion Jonescu.

Marionetten-Theater des Professors R. Barnard aus London.  
Familie Delepiere. Figuri și jocuri noi. Familie Martens.  
Mittags 1 1/2 Uhr, Kinder-Vorstellung.

An das deutsche p. t. Publikum!

Das Herren-Kleider-Magazin

„Grand Bazar de Roumania“

Schellargasse Nr. 7

empfehlst sein in großer Auswahl assortirtes Lager für die Herbst- und Winter-Saison, welches es soeben aus eigener Fabrik erhalten hat. Die Façon, die Vorzüglichkeit der Stoffe und die Preise derselben werden die Erwartungen des P. T. Publikums weit übertreffen.

Bestellungen können sowohl hier, als auch in Wien effectuirt werden.

Mit Achtung,  
Die Unternehmer.  
(119) 34—40  
Bitte gütigst Schellargasse Nr. 7, zu beachten.

**Erster Bukarester Frauenverein!**

Derselbe veranstaltet Montag, den 1. 13. Dezember 1880 im Lokale der Bukarester deutschen Liedertafel, den 2. Vortragsabend.

Karten sind zu haben bei den Vorstandsdamen und Abends bei der Kassa.

Programme bringen das Nähere.

[322]

Der Vorstand.

**Meidinger-Ofen.**

Regulier-, Füll- und Ventilations-Ofen.

Große rasche Heizkraft bei geringer Ofengröße; vollständigste und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Rußens; Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Feuers; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres. Heizung bis zu 3 Zimmer durch einen Ofen. Central-Heizungen für ganze Gebäude.



Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür eingegossen.

MEIDINGER-OFEN  
H. HEIM

Prospecte und Preislisten gratis und franco.  
Fabrik für Meidinger Ofen u. Hausgeräthe

H. HEIM, Wien, Kärtnerstrasse Nr. 40.

Niederlage in Bukarest bei APPEL & Co., Strada Covaci Nr. 1.

[71]

**DIE ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN**

SIND DIE BESTEN DER WELT

Preisgekrönt mit 150 Erster Medaillen

PARIS 1878 Goldene Medaille

**5 GULDEN** Ratenzahlung PR. MONAT



Man schütze sich vor Nachahmung

Vollständige schriftliche Garantie!

Jede SINGER C<sup>o</sup> trägt obige Nähmaschine NEW-YORK. Fabrikmarke der S. Neidlinger, General-Agent.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Die allgemeine Beliebtheit deren sich unsere **Original-Singer-Nähmaschinen** ihrer Güte und Leistungsfähigkeit wegen erfreuen, hat uns veranlaßt auch in Bukarest ein eigenes Depôt zu errichten, ähnlich wie in anderen größeren Städten Europas und verkaufen wir von hier ab unsere Nähmaschinen zu **Fabrikpreisen**, auch gegen Ratenzahlung unter fünfjähriger Garantie und gratis Ertheilung des Unterrichts im Hause!

**Bestandtheile und Reparaturen billigt:**

12 Stück amerita. Nadeln Frs. 1.—  
 1 " Schiffchen " 2.—  
 1 " Treibriemen " 1.—  
 1 Fl. Sperimöl " —.60  
 12 Roll. besten Singer-Zwirns Fr. 2.50

NB. Nicht zweckentsprechende Maschinen anderer Systeme werden auch zum Tausch angenommen. [270] 5

The Singer Manufacturing New-York (Amerika),  
 Bukarest, Hotel du Boulevard, Calea Victoriei.

**S. NACHMANN & C<sup>ie</sup>.**

Braila — Bukarest

**Expediteurs**

übernehmen Waaren in Konsignation und Transporte zu fixen Preisen und besorgen überhaupt alle in dieses Fach einschlagend Geschäfte.

Auch vermitteln sie den Ein- und Verkauf von **Produkten** aller Art. [102] 14—16

**Geschäfts-Änderung.**

**Josef Mader.**

Nafir-, Frisir- und Haarschneide-Salon, früher Strada Dóminei, jetzt Strada Noua, im Gebäude gegenüber dem Restaurant Raschká. [295] 9

**Tanzunterrichts-Anzeige.**

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Dezember a. St., wie alljährlich den Tanzunterricht, sowohl in meinem eigenen Lokale, wie auch in Privathäusern beginnen werde. [315] 2—3

**M. A. Schamagyn,**  
 Tanzmeister,  
 wohnhaft Hotel Fiesci Nr. 39. [135]

Wir erhielten soeben:

**Almanach de Gotha 1881**

Bukarest, 27. November (9. December).

[317] 2—2 **Sotschek & Co.**

k. k. priv.

**LEOPOLD TEDESKO & C<sup>o</sup>.**

größtes Export-Haus der feinsten u. billigsten Herren-, Knaben- u. Kinderkleider.

Strada Carol I Nr. 42.

[167] Engros-Preise. 27—86

**„DACIA“**

Societatea generala de Asigurare din Bucuresti.

**Versicherung gegen:**

- 1. Hagelschäden.**  
 Alle landwirtschaftlichen Produkte, unter Gewährung der vortheilhaftesten Bedingungen an die Herren Eigenthümer und Pächter.
- 2. Feuerchäden.**  
 a) Produkte der Landwirtschaft jeder Art, in Magazinen, Schoppen, Trockensperrn, Patulen u. s. w.  
 b) Oekonomie- und Industrie-Gebäude, Waaren, Möbeln, landwirtschaftliche und industrielle Maschinen für Fabriken u. s. w. u. s. w.
- 3. Transportschäden.**  
 Waaren, Produkte und Materialien jeder Art.
- 4. Lebens-Versicherungen.**  
 Aussteueru und Renten in verschiedenen Kombinationen und Erbschafts-Formen für den Ablebensfall der Eltern.

Die Gesellschaft „Dacia“ bezahlte in Románien seit ihrer Gründung bis zum Ende des Jahres 1879 Entschädigungen in der Höhe von Neu-Lei 5,342.594 und zwar:

Für Feuerchäden	„	„	L. n. 2,555.104—
„ Hagelschäden	„	„	2,442.856—
„ Transportschäden	„	„	258.772—
„ Aussteueru und Erbschaften	„	„	85.862—
Zusammen			L. n. 5,342.594—

Diese Ziffern beweisen am Besten unser promptes Verfahren bei der Feststellung und Liquidation der Schäden, sie sind zugleich die beste Empfehlung einer Versicherungs-Anstalt. Anskunft ertheilt und Versicherungen nimmt entgegen:

**in Bukarest** die Direktion der Gesellschaft,  
**in den Provinzen** die Agentien in allen Städten und größeren Orten des Landes.

**Die General-Direktion.**

**Wolf Michailovici**

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den F. T. Damen höflichst anzuzeigen, daß ich die modernsten und schönsten Herbst- und Winterstoffe in reichster Auswahl vorrätig habe u. zw. Seiden-, Woll- und engl. Sammt in allen Farben von Fr. 20 aufwärts, Atlas, Cachemir, Seide, Damentuch und Flanellen ebenso in allen Farben und zu den billigsten Preisen, sowie zur kommenden Ausziehfaison, Nips, Creton und Atlas für Möbeln, ferner Leinwand, Tischzeug, Vorhänge, Teppiche zc. von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Da meine Firma den F. T. Damen bereits seit 16 Jahren bekannt ist und sich des besten Vertrauens erfreut, so erlaube ich neue F. T. Kunden sich nur einmal hievon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll  
**Wolf Michailovici,**  
 26, Calea Vacaresti, 26.

[85] 28

**! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung!**

Grösstes **Nähmaschinen-Depôt** aller existirenden Systeme für Familien und Handwerker, zahlbar auch in kleinen Raten.

**Brüder KEPICH**  
 Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.  
 Galatz, Strada Domnesca, neben Hôtel Metropole.  
 Craiova, Strada Lip scanilor 52  
 Braia, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis ertheilt. — Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen. — Illustrierte Preisliste auf Verlangen gratis. — Große Auswahl von Nährequisiten, wie Nadeln, Zwirne, Dehle, Maschinentheile zc. zc.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt!! [112] 43

**! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung!**

**E. Graeve & Comp. in Bukarest**

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Im Verlage soeben erschienen:

I Ventura. „Sinaia“ Hora für's Piano . . . Lei 1.50  
 I Ventura. „Gondoletta“, Mazurca Románie. Lied für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung . . Lei 2.

[305]

Das ächte **EAU DE COLOGNE** von **JOHANN BAPT. FARINA & C<sup>o</sup>.** Hoflieferanten **Dülichs-Platz No. 2** **CÖLN**

wird hierdurch bestens empfohlen.

Vertreter: **S. Zweifel, Str. Selar No. 2, Bukarest.**  
**L. Mahler, Galatz.** [136] 12—25

**Installation** von Haus- und Botelstelegraphen, Gas- und Wasserleitungen.

Apparate und Ausrüstungs-Gegenstände für Telegraphenstationen und Feuerstelegraphen, elektrische Signalapparate (System Leopolder) für Eisenbahnen, Bells Telephone, geodätische Apparate u. Präcisions-Instrumente. Einschlägige Reparaturen werden prompt, solid und billig ausgeführt.

Kerzen-Luster werden für Gasbeleuchtung umgestaltet.

**Teirich & Leopolder,**  
 Mechaniker,  
 Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 33.

[208] 19—80

**Schlittschuhe** in größter Auswahl neuester und bester Construction für Herren, Damen u. Kinder empfehlen

**Travisani & Broehm,**  
 Calea Victoriei No. 48, vis-à-vis der Passage Roman.  
 [312] 5

**Ein Generalvertreter** wird von einer Fabrik Deutschlands für **Pflüge und landwirtschaftliche Maschinen** gesucht. Näheres unter Chiffre V. 6718 durch die Annoncenerpedition von **Rudolf Mosse in Stuttgart.** [311]

**Eine Damenschneiderin,** (Maschinennäherin) sucht außer dem Hause Beschäftigung. Näheres in der Exp. d. Btg. [194]

**Als Gesellschafterin** zu einer Dame oder zu größeren Mädchen sucht ein älteres Fräulein Stellung. Selbes spricht Deutsch und Französisch. Auskunft in der Administr. des „Tagblatt“. [298]

**Bad Melker,**  
 Jignita, Strada Negra-Voda 16.  
**Morgen Montag**  
**Dampfbad für Damen**  
**Vormit. von 9—12 Uhr.** [86]